

Carl von Gerber:

aber schließlich hielt ich es für Pflicht, zuzusagen, da im jetzigen Augenblicke jeder ordentliche Deutsche seine Pflicht gegen sein Vaterland erfüllen müsse.

Wohl war der Entschluß gefaßt, aber bald darauf kamen Stunden des Zweifels und des Schwankens. Oft übermannte mich das Gefühl, daß der ganze Rechtsboden erschüttert sei und daß der projektierte Bund doch nur eine Maske, um dahinter eine andere Form der Annexion der sogenannten Bundesstaaten zu verbergen. —

Falkenstein und viele Andere, denen ich es erzählte, billigten meinen Entschluß. Nun lasse ich es laufen, wie es Gott gefällt. Aber sollte ich nicht gewählt werden, würde ich mich vielleicht freuen.“

„23. Januar. Die vergangene Woche war ganz mit widerwärtigen Parlamentssorgen ausgefüllt. Viele Schreibereien und Schwankungen. Auch hier bin ich ohne mein Zutun im 13. Wahlbezirk vorgeschlagen.“

„Hier (in Leipzig) ist die Sache scheußlich. Der edle Pöbel will Wuttke, den niederträchtigsten demokratischen Vaterlandsverräter. Im Tageblatt ist die Niederlage aller Gemeinheit und alles Schmutzes. Es ist doch eigentlich eine Schmach! Ein anständiger Mann, der sich nicht von der Kanaille der Presse beschmutzen und wochenlang herumziehen lassen will, zieht sich zurück und überläßt das Feld den Lumpen und diese soll man nun als Organ des Volkes anstaunen und sich von ihnen Gesetze geben lassen! Wird Deutschland je von dieser Krankheit des demokratischen und parlamentarischen Gelüstes wieder frei werden? Oder wird es daran verkommen?“

„18. Febr. 67. Endlich, nach langer und schwankender Ungewißheit erhielt ich am 15. Februar das Resultat der Wahl, wonach ich im Leipziger Landbezirke (13. Sächs. Wahlbezirk) mit absoluter Majorität (6378 Stimmen) gegen Frese, Fritsche und Joseph gewählt bin. Nun gibt es viel zu tun, — Briefe an alle Orte, besonders nach Arnstadt, wo sie noch immer an mir festhalten, indem dort noch eine zweite Wahl zwischen mir und Keyser stattfinden soll. Gott gebe nun seinen Segen, und lasse mich gesund zu den Meinigen — die Gott mir erhalte — zurückkehren, froh, auch hier etwas Gutes mitgestiftet zu haben!“

Mein Vater war also kein geborener Sachse, und die Zeit seines Aufenthaltes in Sachsen war damals erst eine kurze. Erst seit vier Jahren gehörte er als Professor der Universität Leipzig an. Aber trotz der Kürze der Zeit war er bereits völlig in Sachsen eingelebt und fühlte sich dort zu Hause und an seinem richtigen Platze. Von größter Verehrung war er für das sächsische Königshaus erfüllt, ganz besonders für die gütige, würdige und geistvolle Persönlichkeit des Königs Johann. Dem Lande, dem er nun angehörte, mit vollen Kräften zu dienen und zu nützen, war sein inniger Wunsch und Wille. Aber er sah weiter. Er wollte das Seinige beitragen, um dem Lande unter den nach dem unglücklichen Feldzuge so veränderten und schwierigen Verhältnissen eine möglichst günstige Stellung im neuzugründenden